Nr. 123. Sonnabend den 28. Mai 1892. 4. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Erscheint täglich Nachmittags und Sonntags früh.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2852 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld
Insertions-Preis pro 5gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 30 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahme-Stellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36.
Zweig-Expedition: Rittergartenstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Telephon-No. 312.

Für die gesammte Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Teste.
Adolf Findeisen (Inseratentheil).
beide in Halle a. S.
Redaktion: Rittergartenstraße Nr. 4a Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf-Radewell-Beesen, Beesenlaublingen, Bennstedt, Beuchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Canena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Crölpitz, Delitz a. B., Diemitz, Diesdorf, Domnitz, Dölau, Döllnitz, Gisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoitsch, Gutenberg, Hohenthurm, Helbra, Holleben, Höhnstedt, Köchstedt, Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Nauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Pratitz, Querfurt, Reideburg, Rothehaus, Schafstädt, Schiepzig, Schlettau, Schraplau, Schrenz, Seeben, Sennewitz, Steuden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zörbig, Zscherben.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Ob es besser wird?

* **Halle**, 27. Mai.

Lange, lange bevor der Frühling seinen Einzug in voller Pracht und Lieblichkeit in die Welt hält, bemerken wir schon kleine, ursprünglich ganz winzige Anzeichen dessen, was da später kommen und werden will. Im Anfang werden sie kaum beachtet, so unscheinbar sind sie. Dann heißt es, mit einem Achselzucken, daß auf diese armseligen Boten doch noch wenig zu geben sei, und Schnee und Sturm geben Denen Recht, die da sagen, daß es noch lange sei bis zur besseren Jahreszeit. Allmählich werden diese Anzeichen deutlicher und deutlicher; die Hoffnungen auf ein nahes Erscheinen des jungen Lenzes wachsen. Aber dann, einige wenige Frostnächte zerstören wieder Alles und in weite Ferne gerückt erscheint abermals der Erlöser von den Banden des Winters. In mißmüthiger und grämlicher Stimmung verbringen die Menschen diese Tage, bis dann mit einem Male, wie ein Sonnenblitz durch dunkle Wetterwolken, der Frühling in leuchtender Pracht und Klarheit vor uns hintritt. So geht es fast Jahr für Jahr, alljährlich erneuern sich die Klagen, alljährlich werden Hoffnungen vielfach enttäuscht, bis am Ende doch Alles gut wird. Diese alljährlichen Erscheinungen mitsammt den Wünschen, Klagen, enttäuschten Hoffnungen und der endlichen Erfüllung möchten wir auch auf das wirthschaftliche Leben übertragen und können das mit Recht. Der wirthschaftliche Niedergang, das Stocken im gesammten Geschäftsverkehr, das seit einigen Jahren sich bemerkbar macht, kommt nicht zum ersten Male zu uns, wird auch nicht zum letzten Male dagewesen sein, ja es war noch nicht die schlimmste Periode der Verdienstlosigkeit und des Mangels, welche dies Jahrhundert über unser Vaterland gebracht hat. Solche Perioden wirthschaftlichen Niederganges kommen und gehen nicht so schnell, wie der Winter, sie setzen sich aus einer Reihe von Jahren zusammen. Unmerklich und wenig beachtet beginnt der Druck; die Geschäftswelt glaubt, es nur mit einer momentanen Stockung zu thun zu haben, man wünscht die Arbeiter weiter zu beschäftigen, und so entsteht eine Ueberproduktion, welche hinterher noch zur Schärfung des Uebelstandes beiträgt, weil durch diese Vorräthe gerade in der stillsten, verdienstlosesten Zeit noch eine Einschränkung der Arbeit erforderlich wird. So ist es auch diesmal gewesen: Die Stockung im Handel und Wandel, die Stauung im gewerblichen Leben trat anfänglich in ganz unscheinbaren Formen auf. Wenn gewarnt wurde, durch gewerbliche Zwistigkeiten die Herbeiführung der Krisis zu beschleunigen, so gab es Gelächter und ungläubige Gesichter, das Geld konnte im großen Publikum ja nicht „alle“ werden. Dahin ist es nun auch nicht gekommen, aber das Geld ist knapper geworden, und die gesammten Zeitverhältnisse haben viele Familien dazu gezwungen, sich an die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse zu halten, und von allem Weiteren abzusehen. Gewiß hätten die Arbeitgeber von Herzen gern in flotter Weise weiter thätig sein lassen, aber wenn ein allgemeines Sinken der Kaufkraft der Völker eintritt, wie sie seit Sommer 1891 mit ungemeiner Schärfe sich zeigte, dann giebt es keine künstlichen Mittel mehr, kein langes Reden, die schlechte Zeit muß dann eben durchgekostet werden. Auf welcher Höhe steht heute unser gesammtes Erwerbsleben gegenüber früherer Zeit? Aber ein Mittel zur Regulirung von Fabrikation und Absatz, welches in allen Zeiten Stich hält, haben sie früher nicht gekannt, kennen sie heute nicht und wird in aller Ewigkeit Niemand finden. Unser Trost ist nur, daß mit Naturnothwendigkeit auch auf einen wirthschaftlichen Winter ein Frühling folgen muß; freilich will auch der seine Zeit haben. Und darum können wir die in der Ueberschrift dieser Zeilen gestellte Frage: „Ob es besser wird?“ nur dahin beantworten: „Es muß auch wieder besser werden.“

Die große Frage ist hierbei das Wann? Wir können das Kommen, das leise Herannahen eines wirthschaftlichen Frühlings, das Hereinbrechen besserer Zeiten für Handel und Gewerbe, für Arbeitnehmer, wie für Arbeitgeber, mit dem Aupochen der ersten Frühlingsboten in jedem Jahre vergleichen. Wir haben schon gesagt, daß die schlechte Zeit langsam an uns herankommt, bis sie uns schließlich fest in ihren Krallen hält, und in gleicher Weise geht es auch nicht so schnell mit dem Uebergang von der schlechten Zeit zur besseren. In jedem Jahre macht sich mit dem Ausbruch der besseren Jahreszeit auch in vielen Zweigen des geschäftlichen Lebens und Treibens ein bedeutender Aufschwung bemerkbar. In diesem Jahre ist das abermals, wenn auch nicht überall in solchem Umfange, wie man es wohl früher gewöhnt war, der Fall. Die Nachwehen der hinter uns liegenden bösen Zeit machen sich eben noch zu sehr bemerkbar. Aber wir wollen dieses geringere Aufleben gern ertragen und können es auch gern ertragen, wenn wahr ist, was heute von verschiedenen einsichtigen Männern, die im wirthschaftlichen Leben genau Bescheid wissen und einen hellen Blick auch für seine kleinen Erscheinungen besitzen, ausgesprochen ist, daß die schlechte Zeit im vergangenen Winter ihren Höhepunkt erreicht hat und wir nun einer verdienstreicheren Periode zueilen. Vorerst sind es nur einige winzige Andeutungen, welche zu Hoffnungen in dieser Richtung bewegen, noch lange nicht haben alle Kreise, welche so lange Anlaß zu größeren oder geringeren Klagen hatten, heute Ursache zum Tanzen und Singen, aber, wie oben gesagt, auch der Lenz kündet sich im Anfang in recht unscheinbarer Weise an. Vielleicht bekommen wir noch Rückschläge, vielleicht dauert die Wiedererstarkung des geschäftlichen Lebens viel, sehr viel länger, als seine Schwächung, aber Eins wollen wir im Auge behalten: Die, welche so lange der Mißgunst der Zeit energisch Trotz geboten, werden nun mit doppelter Energie bestrebt sein, der besseren Zeit den Weg zu ebenen. Ein kräftiger Wille vermag viel!

Mögen sich Alle, welche mitten im gewerblichen Leben stehen, hüten, von Neuem in alte Fehler zurückzufallen. Das wäre gleichbedeutend mit den scharfen Nachtfrösten, die im Frühjahr so häufig unabsehbaren Schaden anrichten. Was wir einmal überstanden haben, würden wir zum zweiten Male wieder gut ertragen, namentlich dann, wenn es durch unsere eigene Schuld herbeigeführt wurde. Was die deutsche Industrie mit Recht beanspruchen kann, das Handwerk und das Großgewerbe, jedes nach seinem Theile, das ist eine kräftige Unterstützung durch das Publikum, das endlich einmal von vielen nicht zeitgemäßen Eigenthümlichkeiten ablassen sollte. Wovor wir uns aber hüten müssen, das sind kopflose Spekulationen und Streitereien im gewerblichen Leben. Wenn zwei sich zanken, freut sich der Dritte, das ist eine alte Geschichte. Soll bei uns das jetzt glücklicherweise etwas verklungene Lied von Neuem aufgespielt werden, dann würden Franzosen, Engländer und Andere sich nur die Hände reiben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 26. Mai. (Hofnachrichten.) Auch während seines Aufenthaltes in Pröckelwitz erledigt der Kaiser täglich die laufenden Regierungsangelegenheiten. Vom schönsten Wetter begünstigt, hat er während der letzten Tage täglich Pürschjagden abgehalten. Soweit bis jetzt bekannt, gedenkt der Monarch erst nächsten Sonntag Vormittag in Potsdam einzutreffen.

— (Eine Sitzung des Staatsministeriums), an welcher der Reichskanzler Graf Caprivi theilnahm, hat gestern unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg stattgefunden. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, legt die Regierung Werth darauf, daß der vorliegende Arbeitsstoff, also die Gesetze über die Tertiärbahnen, über die Militäranwärter und über die Gehaltsregelung der nichtstaatlichen Lehrer an höheren Schulen noch in dieser Tagung zur Erledigung gelangt, doch ist es für die Regierung ohne Belang, ob der Schluß der Tagung vor oder erst nach Pfingsten sich herbeiführen läßt. Nach der „Freis. Ztg.“ wird neuerlich beabsichtigt, im Abgeordnetenhause vom nächsten Freitag ab ein schnelleres Tempo in die Verhandlungen zu bringen derart, daß mittelst Abendsitzungen das Abgeordnetenhaus bis Mittwoch nächster Woche sein Pensum vollständig abgewickelt hat und noch vor Pfingsten die Tagung geschlossen werden kann.

— (Die kühle Haltung des Reichskanzlers gegenüber der Berliner Weltausstellung) soll dem „Confektionär“ zufolge darauf zurückzuführen sein, daß man in einflußreichen Kreisen einer Dreibunds-Ausstellung den Vorzug gebe, und man sich einer Ablehnung Frankreichs und einer mangelhaften Theilnahme Rußlands nicht aussetzen wolle. Ferner glaube man auch, daß südliche und überseeische Völker sich nicht ähnlich wie in Paris betheiligen würden. Natürlich wurde eine Beschränkung der Ausstellung auf die Dreibund-Staaten eine Betheiligung der anderen Staaten nicht ausschließen.

— (In der gestrigen Sitzung des Bundesraths) wurde der Gesetzentwurf, betr. die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung den Ausschüssen für Handel und Verkehr, Eisenbahnen, Post, Telegraphen- und Justizwesen, zur Vorberathung überwiesen.

— (Die Börsen-Enquete-Kommission) wird dem „Reichsanzeiger“ zufolge am 13. Juni ihre Sitzungen fortsetzen und zunächst Sachverständige aus den Kreisen der Presse vernehmen. Die Kommission sei geneigt, von Korporationen, Vereinen und einzelnen Personen thatsächliche Mittheilungen über erhebliche Mißstände auf dem Gebiete des Börsenwesens sowie Vorschläge zu praktischen Verbesserungen entgegenzunehmen.

— (Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses) ging mit 11 gegen 5 Stimmen über eine mit mehr als 14,000 Unterschriften versehene Petition betreffend die fakultative Einführung der Feuerbestattung in Preußen zur Tagesordnung über, nachdem die Vertreter der betheiligten Ministerien dagegen gesprochen hatten.

— (Gegen den allmäligen Uebergang zur zweijährigen Dienstzeit), der neulich von der „Post“ angedeutet ward, erklärt sich die „Kreuzzeitung“. Sie sagt: „Daß diese halbe Maßregel nicht ergriffen werden wird, ist vorauszusehen, da

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

15] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich fände das Alles begreiflich, wenn die Herren allein gewesen wären, im Bade nimmt man es mit seinem Umgange nicht allzu genau; da aber meine Cousine dabei war —“

„Sie haben vollkommen Recht“, versetzte der Graf kühl, „und ich fühlte mich auch sofort nach der ersten Bekanntschaft veranlaßt, dem Herrn Baron diskret anzudeuten, die Damen dürften kein passender Umgang für seine Tochter sein.“

„Nun —?“

„Er machte ihnen einen Besuch und kam zurück so vollständig überzeugt von der Frömmigkeit und Sittenstrenge der Madame d'Arcourt, daß er schwur, Alles was man gegen sie sage, sei die schwärzeste Verleumdung, und nichts Eiligeres zu thun hatte, als sie seiner Tochter zuzuführen.“

„Und Sie ließen die Dinge gehen, Sie warnten meine Cousine nicht?“ rief Ulrich, nur mit Mühe seinen Zorn bemeisternd.

Graf Falkenburg maß ihn mit einem an Mitleid streifenden Blick. „Welches Recht hatte ich, Fräulein von Reina vor einem Umgang zu warnen, in den sie der eigene Vater brachte? Was Baron Reina für seine Tochter angemessen hielt, mußte auch mir so erscheinen.“

Ulrich sah düster zu Boden — gegen dieses Argument ließ sich wenig vorbringen.

„Klärten Sie auch den Prinzen nicht über die Verhältnisse der Franzosen auf?“

„Das ist das einzige Unrecht, was ich mir bei dieser Angelegenheit vorzuwerfen habe“, gab Kurt offenherzig zu, „und wissen Sie, weshalb ich es nicht that?“

Ulrich schüttelte verneinend den Kopf.

„Da ich den Verkehr zwischen Ihrer Cousine und den Franzosen nicht hindern konnte, wollte ich demselben wenigstens ein Gegengewicht geben und dies schien mir durch die Gegenwart des Prinzen geboten. Die Gesellschaft eines königlichen Prinzen gewährte Schutz und Sicherheit für Fräulein von Reina, mochte sich außerdem noch darin befinden wer wolle.“

Der Lieutenant konnte dagegen nichts sagen. Mochte in seinem Innern sich noch so laut eine Stimme erheben, die ihm zurief, der Graf täusche ihn, die Sache verhalte sich anders, als er sie darstelle, formell war er in seinem Rechte, hatte sogar wegen seines rücksichtsvollen Benehmens noch Anspruch auf Dankbarkeit.

„Ich werde mich bei meinem fürstlichen Freunde noch wegen meiner Unterlassungssünde zu verantworten haben“, fuhr der Graf fort, „und hoffe durch offene Darlegung der Gründe für meine Handlungsweise Absolution zu erhalten, denn Fräulein von Reina hat ihm die aufrichtigste Theilnahme eingeflößt.“

Ulrich zuckte bei den letzten Worten zusammen, faßte sich aber sogleich wieder. Dem scharf beobachtenden Grafen war dies dennoch nicht entgangen. Ein leises Lächeln umspielte seine Lippen, aber ohne sich das Geringste von seiner Wahrnehmung merken zu lassen, fuhr er fort:

„Ich tröste mich auch mit dem Gedanken, daß der Verkehr sich ja auf wenige Tage beschränken und daß man bald auf Nimmerwiedersehen von einander scheiden werde.“

„Sie wissen bereits, daß diese Hoffnung eine trügerische war.“

„Ja, das weiß ich!“ rief der Graf und wurde zum ersten Male während dieser Unterredung lebhafter. „Als ich hörte, die Franzosen hätten einen Winteraufenthalt in Berlin beschlossen, durchzuckte mich ein jäher Schreck, ihr Plan lag klar vor mir. Ehe ich mich in Baden-Baden von dem Baron trennte, ließ ich nochmals meine Warnungsstimme vernehmen, obwohl ich wußte, daß ich ein Prediger in der Wüste war. Ich gestehe Ihnen, mein diesjähriger Winteraufenthalt in der hiesigen Residenz steht gewissermaßen damit in Verbindung, ich fühle eine Art von Verpflichtung, bei einer etwaigen Katastrophe dem Baron beizuspringen.“

„Bei einer Katastrophe?“ fragte Ulrich verwundert, „wie meinen Sie das?“

„Nun bei dem Reichthum des Barons ist allerdings wohl kaum zu befürchten, daß sie ihn zu Grunde richte, wenn er sich auch arg mit ihr kompromittiren wird. Ihrer Cousine habe ich einige warnende Worte zugeflüstert, die sie verstanden zu haben scheint, sie zeigt sich nicht mit den Abenteurern, während man den Baron täglich in ihrer Gesellschaft sieht.“

„Sie scheinen das Aergste noch nicht zu wissen“, sagte Ulrich.

„Das Aergste?“ — fragte der Graf, — „und das wäre?“

„Mein Onkel steht im Begriffe, Mademoiselle de Barras zu heirathen.“

„Zu heirathen!“ wiederholte Kurt mit dem Ton der äußersten Betroffenheit. „Zu heirathen! Nein, darauf war ich allerdings nicht vorbereitet, daß sie die Frechheit soweit treiben würde, hätte ich nicht geglaubt und kann es auch nicht glauben.“

„Es ist nur zu wahr! Er hat es meiner Cousine selbst angekündigt, in ihrem Auftrage bin ich hier. Die einzige Hoffnung, diese schmähliche Heirath zu hintertreiben, setzt sie auf Sie; dürfen wir auf Ihren Beistand zählen?“

„Mein Beistand steht Ihnen im vollsten Maße zu Diensten“, erwiderte der Graf, dem jungen Mann die Hand reichend, „ich fürchte nur, er wird sich als unwirksam erweisen. Man kann eben den Baron nur warnen und das ist schon zu wiederholten Malen erfolglos geschehen.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920528010/fragment/page=0001

ein solcher Ausweg keine Partei befriedigen, die Armee aber erheblich schädigen würde. Bei dieser weder kalten noch warmen Maßregel würde die dreijährige Dienstzeit in ihrer Last bestehen bleiben. Während jetzt aber die dreijährige Dienstzeit die gesetzliche und das Erlassen des dritten Jahres eine Belohnung ist, würde der Vorschlag der „Post" das dritte Jahr lediglich zu einem Strafjahr machen, was weder mit den Traditionen der Armee, bei welcher das Stehen unter der Fahne eine Ehrenpflicht ist, noch mit der Erhaltung einer gesunden Moral und eines frischen soldatischen Geistes in der Truppe irgendwie vereinbar ist."

— (Im Hinblick auf die bevorstehenden Festlichkeiten in Nancy) dürfte, wie in einem Briefe der „Pol. Korr." aus Berlin betont wird, die deutsche Regierung weder diesen Festen noch der voraussichtlichen französisch-französischen Verbrüderung eine solche Bedeutung beilegen, um zu Maßregeln, wie der Wiedereinführung des Paßzwanges, zu greifen. Gegenüber etwaigen Ungehörigkeiten, die sich auf das deutsche Gebiet fortpflanzen sollten, gebe es auch sonst genügende Mittel der Abwehr.

— (Die preußische Staatsregierung) beabsichtigt, wie jetzt verlautet, beim Hamburger Senat Schritte zu thun, um eine gründliche Korrektion der Unterelbe möglichst schnell herbeizuführen. Die Kosten werden sich natürlich auf viele Millionen belaufen.

— (Aus Kamerun) ist eine Todesnachricht eingetroffen: In Südkamerun ist nämlich der Rittmeister v. Gemmingen-Hornberg gestorben. Derselbe war erst Anfang Mai 1891 mit einem Moermann-Dampfer in Begleitung des bayerischen Artillerie-Lieutenants Hutter nach West-Afrika abgereist und traf im Juni auf dem Schutzgebiete ein. Als die Nachrichten von der Niederlage der Zintgraff'schen Expedition durch die Bafutus kamen, nahm Frhr. v. Gemmingen den Abschied, um in den Kolonialdienst einzutreten. Er wurde der Expedition Zintgraff zugetheilt und folgte nach längerem Aufenthalt in der Baromhi-Station Dr. Zintgraff im August 1891 mit einer Karawane zum Bailande nach. Er blieb jedoch nicht daselbst, sondern wurde nach der Küste versetzt und erhielt dort die Leitung der neuen Station Ida am Sannaga.

— (Oberbürgermeister v. Forckenbeck-Berlin) ist am heutigen Hummelfahrtstage im Alter von 71 Jahren am Schlagfluß gestorben. Forckenbeck war Mitglied des Reichstages und des preußischen Herrenhauses. Früher der nationalliberalen Partei angehörig, trat er später zu den Freisinnigen über. Er gehörte unstreitig zu den geschätztesten Mitgliedern des Reichstages, dessen erster Präsident er lange Jahre gewesen war. Die Stadt Berlin verdankt seiner Wirksamkeit sehr viel, er hat 14 Jahre an ihrer Spitze gestanden. In der Politik hielt sich Forckenbeck in den letzten Jahren sehr zurück.

— (Die Ahlwardt'sche Broschüre Heft I „Judenflinten") ist am Mittwoch polizeilich beschlagnahmt worden, und zwar auf Grund des auf den Seiten 14 und 15 enthaltenen Abschnittes, welcher den Titel trägt: „Wie der Staat betrogen wurde." Der unterdeß erschienene Nachtrag zu der Broschüre, „Judenflinten II. Theil", ist von der Maßnahme nicht berührt worden. Erstaunt muß man sich fragen, warum die Beschlagnahme erst jetzt erfolgt, nachdem mehrere Auflagen der Schrift bereits vergriffen sind und nachdem im „Reichsanzeiger" schon vor längerer Zeit die in der Broschüre aufgestellten Behauptungen als Lügen hingestellt waren. Und weiter muß man sich erstaunt fragen, warum der neuerdings herausgegebene Nachtrag nicht auch beschlagnahmt worden ist, da er doch im Wesentlichen nichts anderes enthält, als eine Wiederholung der Beschuldigungen des ersten Theiles.

— (Im Landtagswahlkreise Wittenberg-Schweinitz), der bisher durch Herrn v. Koseritz vertreten war, beabsichtigen die Konservativen, wie verlautet, den Rittergutsbesitzer Rohde-Wachsdorf aufzustellen.

* **Leipzig**, 26. Mai. Die für gestern nach Connewitz einberufene sozialdemokratische Volksversammlung wurde nach etwa einviertelstündiger Dauer durch den überwachenden Polizeibeamten aufgelöst, nachdem der Referent, Herr Richard Fischer aus Berlin, der über „die politische Lage" redete, behauptet hatte, die bekannte Ansprache des Kaisers an die Potsdamer Rekruten bringe das Militär in Konflikt zwischen dem Gebot ihrer Vorgesetzten, welche das kleinkalibrige Gewehr auf das Volk richten heißen, und dem Gebot Gottes: „Ehre Vater und Mutter". Daraufhin wurde dem Redner das Wort entzogen, und als er gleichwohl fortfahren wollte zu reden, erfolgte auf Grund des sächsischen Vereinsgesetzes die Auflösung der Versammlung.

* **Hamburg**, 26. Mai. Der Dampfer „Dr. Karl Peters" für den Viktoria-Njansa ist nach einer Hamburger Meldung der „Voss. Ztg." am Montag in 1100 Kisten verpackt und auf dem Reichspostdampfer „Reichstag" verladen worden. Ein Monteur, ein Steuermann, einige Maschinisten und Kesselschmiede reisen mit.

* **Breslau**, 26. Mai. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kunert ist nach einer Erklärung, welche er in einer Versammlung abgegeben, „formell und definitiv" aus der Redaktion der „Schles. Volkswacht" ausgeschieden. Er steht wegen dreizehn angeblich begangener Strafthaten in Untersuchung, und davon sollen zehn theils Majestätsbeleidigungen, theils Vergehen gegen die Religion (§ 166 Str.-G.B.) sein.

* **Oberglogau**, 26. Mai. Der Kaiser trifft allein, also nicht, wie ursprünglich vorgesehen, in Begleitung seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, am 3. Juni, Nachmittags mittels Sonderzuges über Breslau-Oppeln-Kosel-Kandrzin hier zur Theilnahme an der Tags darauf stattfindenden Vermählungsfeier der Gräfin Johanna von Oppensdorf mit dem Oberstirschcsch Fürsten Radolin von Radolinsky ein.

* **Bochum**, 26. Mai. Der Beleidigungsprozeß Baare gegen Lunemann und die „Westfälische Volkszeitung" in der Savonnagangelegenheit ist auf Sonnabend vertagt, weil als Verfasser der betreffenden Artikel der Redakteur Fusangel genannt wurde.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 26. Mai. In der Baluta-Debatte sprach der Jungczeche Baschaty hauptsächlich gegen den Dreibund; hier wolle man eilig unter deutsche Oberherrlichkeit kommen, vergesse jedoch das Schicksal Hannovers, den Mißmuth der deutschen Regierungen ꝛc. Die Sympathien der Mehrzahl der Bewohner Oesterreichs seien gegen den Dreibund, und Oesterreich möge sich in Acht nehmen, daß es in der Stunde der Gefahr nicht von seinen Völkern im Stiche gelassen werde.

— Nach polnischen Blättern tritt die ganze katholische Geistlichkeit von Oesterreichisch-Schlesien gegen die Vereinigung des österreichischen Theiles der schlesischen Diözese mit dem Krakauer Bisthum auf, indem sie auf das ungerechte Vorgehen des galizischen Konsistoriums gegen die Seelsorge des Klerus verweist und erklärt, das Schicksal ihrer galizischen Berufsgenossen erscheine nicht verlockend.

* **Pest**, 26. Mai. In der gestrigen Nachtsitzung des Clubs der Regierungspartei geschah das Merkwürdige, daß der seit 25 Jahren alljährlich wiederholte und immer abgelehnte Beschlußantrag des Parteiführers der äußersten Linken, Daniel Irany, auf freie Religionsübung und Gleichberechtigung der Confessionen vom Cultusminister angenommen wurde. Auch Graf Apponyi trat dem iranischen Antrag bei.

Schweiz

* **Bern**, 26. Mai. In den Kreisen der Schweizer Landwirthschaft und Exportindustrie wächst der Unwille gegen Frankreich von Tag zu Tag, weil Frankreich, welchem die Schweiz Meistbegünstigung gewährt, den gegebenen Versprechen zum Trotz bis jetzt keine Ermäßigung im Minimaltarif hat eintreten lassen. Der Bundesrath wird von der Bundesversammlung über die Angelegenheit ohne Zweifel interpellirt werden. Verschiedene Blätter verlangen Anwendung des Generaltarifs gegen Frankreich.

Italien.

* **Rom**, 26. Mai. Ministerpräsident Giolitti entwickelte gestern in der Kammer sein Programm. Er sagte, er werde sich bemühen, neue Lasten zu vermeiden und Reformen in allen öffentlichen Verwaltungen vornehmen. Die Militärausgaben würden auf das nothwendigste Maß beschränkt und 246 Millionen nicht überschreiten. Die außerordentlichen Ausgaben, welche aus der Fabrikation von Flinten erwachsen, würden durch stufenweisen, auf drei oder vier Jahre vertheilten Verkauf der im Staatsschatze aufbewahrten Bourbonenthaler bedeckt. Die zum Zwecke des Friedens abgeschlossenen Bündnißverträge und die herzliche Freundschaft mit allen Mächten wurde Italien ermöglichen darzuthun, daß Italien eine sichere Garantie für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa biete. Die Berathung des Budgets müsse allen übrigen Arbeiten vorhergehen, um ein provisorisches Budget zu vermeiden. Während Giolitti die identische Erklärung im Senate abgab, wurde die Sitzung der Kammer suspendirt. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung führte der erste Vizepräsident Villa den Vorsitz, der Deputirte Imbriani griff das Kabinet, insbesondere einige Minister an und bezeichnete die Politik des Kabinets als eine dynastische, wofür Imbriani zur Ordnung gerufen wurde. Die Rede schloß unter großem Lärm. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wurde die weitere Debatte auf heute vertagt.

— Die kühle Aufnahme, welche das neue Kabinet in der Kammer gefunden, wird durch die herbe Kritik noch überboten, welche die römische Presse den Erklärungen Giolittis angedeihen läßt. „Fanfulla", dessen Direktor, der Deputirte Plebano, gleichzeitig der Führer einer dem Kabinet bisher freundlich gesinnten Gruppe ist, erklärt sogar die Worte Giolittis rückhaltlos für leere Phrasen. Das Kabinet habe noch durchaus kein Anrecht auf das Vertrauen des Landes. Heute wird nun der Antrag, über die Erklärungen Giolittis zur Tagesordnung überzugehen, zur Abstimmung kommen. Die Lage ist sehr kritisch und die Niederlage des schlechterdings über keine rückhaltliche Majorität verfügenden Kabinets leicht möglich. Sollte dieser Fall eintreten, so würde die vermuthliche Folge davon die Auflösung der Kammer sein, vielleicht aber wäre dann auch der längst erwartete Augenblick für Crispi gekommen.

Belgien.

* **Brüssel**, 26. Mai. Wie verlautet, wird König Leopold das Protektorat über den belgischen Turnerbund niederlegen, weil dieser unter ausdrücklichen Ausschluß der deutschen Turnvereine die Einladung zur Theilnahme an den Festen in Nancy annahm. Die deutschen Turnvereine in Brüssel und Antwerpen werden ihren Austritt aus dem belgischen Turnerbund erklären.

— General Brialmont, welcher die liberale Kandidatur in Brüssel annahm, sprach sich für das allgemeine Stimmrecht, für obligatorischen Unterricht und persönlichen Heeresdienst aus. Die Kandidatur Brialmont's erregt in Regierungskreisen große Bestürzung, da der General als heftigster Gegner des Kriegsministers bekannt ist.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 26. Mai. Gestern Vormittag 11 Uhr empfing der König zahlreiche Deputationen, welche ihre Huldigungen und Glückwünsche anläßlich der goldenen Hochzeit des Königspaares darbrachten. Unter den Deputationen befanden sich solche von beiden Kammern des Reichstags, sowie von Gemeinden, Stadtverordnetenversammlungen, Vereinen und Institutionen aus dem ganzen Lande. Sie überreichten werthvolle Gaben und Stiftungen, darunter ein Legat zum Andenken an die goldene Hochzeit, die Mittel für ein Nationaldenkmal, den Gelegenheitswagen der Handwerker und einen von 80000 Schulkindern dargebrachten goldenen Kranz. Um 1 Uhr empfing der König den Prinzen Albert zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, welcher die Glückwünsche des Kaisers Wilhelm überbrachte, sowie den Erzherzog Friedrich als Vertreter des Kaisers von Oesterreich. — Unter den Festgaben befindet sich ein von dem Deutschen Kaiser gespendeter prachtvoller Kronleuchter und eine marmorne Engelsstatue vom Prinzen von Wales. Der russische Ober-Hofmarschall Graf Golenitschew-Kutusow spendete ein Brod, an welchem ein prachtvoll gearbeitetes goldenes Salzfaß angebracht ist. Die Deputation des Thüringischen Ulanen-Regiments Nr. 6 überreichte ein Gemälde, welches das Regiment zu Pferde darstellt.

Rußland.

* **Petersburg**, 26. Mai. Nach den hiesigen Blättern haben das russische Wyborgsche Regiment, dessen Chef bekanntlich der Kaiser Wilhelm ist, und das Kaiser Alexander-Regiment in Berlin Geschenke mit einander ausgetauscht. Das Kaiser Alexander-Regiment hat dem Wyborgschen Regiment eine künstlerisch ausgeführte Bronzebüste des deutschen Kaisers übersandt, worauf die russischen Offiziere als Gegengabe ein vom Maler Schilder ausgeführtes Portrait des Zaren dem Berliner Regimente zugehen ließen.

Orient.

* **Belgrad**, 26. Mai. Der bulgarische Oberstlieutenant Mach wurde bei Pirot wegen photographischer Aufnahme der dortigen Befestigungen angehalten; Mach bezeichnete sich als Korrespondenten des „Standard"; seine Zeichnungen wurden konfiszirt, Mach selbst freigelassen. Mach, ein ehemaliger deutscher Offizier, steht schon lange in bulgarischen Diensten; noch zu Zeiten des Fürsten Alexander, zu dessen treuesten Anhängern er zählte, trat er ins bulgarische Heer ein.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 27. Mai.

* **Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung**, Montag, den 30. Mai. Auf der Tagesordnung stehen a) für die öffentliche Sitzung: 1. Aufstellung eines Bebauungsplanes für den Roßplatz; 2. Ankauf eines Ersatzterrains; 3. Ankauf des Abdeckerei-Grundstücks; 4. Wahl einer gemischten Kommission zur Vorberathung der Betheiligung der Stadt an einer Festlichkeit; 5. Herstellung eines Nothausganges aus dem Stadtverordnetensitzungssaal; 6. Mittelbewilligung für die Ferienkolonie; 7. Bewilligung von Reparaturkosten für das Leihamt; 8. Mittelbewilligung zu Erdarbeiten für die im Werge'schen Garten zu erbauende Volksschule; 9. Ertheilung des Zuschlags zum Pachtgebote für die Würfelwiese; 10. Mittheilung des Protokolls über eine außerordentliche Revision der Stadthauptkasse; 11. Antrag auf baldige Beschaffung eines Bauplatzes für ein städtisches Museum; 12. Petition des Handwerkermeister-Vereins; 13. Petition des Gewerbe-Vereins;

„Doch vielleicht nicht mit dem nöthigen Nachdruck, verzeihen Sie mir, daß ich das sage", antwortete Ulrich feurig, „auch glaubt er Sie vielleicht gegen die Dame seines Herzens eingenommen. Ich habe mir einen Feldzugsplan ausgedacht und bitte Sie, mich dabei zu unterstützen."

„Da sieht man den Zögling des unvergleichlichen preußischen Generalstabes", sagte Graf Falkenburg verbindlich, „lassen Sie hören; was in meiner Macht steht, ist Ihnen schon im Voraus zugesichert."

„Haben Sie Dank", sagte Ulrich herzlich, in seinem Innern bat er bereits dem Grafen den gegen ihn gehegten Verdacht ab. „Meine Cousine meint, Sie wären über die früheren Verhältnisse der ihr angedrohten Stiefmutter unterrichtet, und läßt Sie bitten, mich darin einzuweihen."

„Fräulein von Reina besitzt einen bewundernswerthen Scharfsinn; ich kann allerdings etwas von Mademoiselle de Barras erzählen und habe keinen Grund damit zurückzuhalten, nur sehe ich immer noch nicht ein, was das nützen soll." —

„An der Hand solcher Thatsachen wird es ihr gelingen, ihren Vater der Sirene abwendig zu machen."

„Da kennen Sie die dämonische Macht dieser Person wenig, der Baron wird dabei bleiben, Alles sei ein heilloses Lügengewebe, ersonnen, die reinste Unschuld zu schwärzen. Ihr kann Keiner widerstehen. Wagen Sie sich in ihren Dunstkreis und Sie sind verloren."

„Das fürchte ich doch nicht", lachte Ulrich, „im Gegentheil, ich bin entschlossen, den Kampf mit ihr zu wagen."

„Ich warne Sie, Sie stürzen sich ins Verderben."

„Nicht doch. Geben Sie mir die Details. So bewaffnet, suche ich die Bekanntschaft meiner Tante in spe zu machen, ich führe mich bei ihr ein und in Gegenwart meines Onkels reiße ich ihr die Larve vom Gesicht, schleudere sie zurück in das Nichts, aus dem sie hervorgegangen ist. Bitte, Herr Graf, geben Sie mir das Geschoß; es zu richten, es zu entfenden, sei meine Aufgabe."

Er war aufgesprungen und durchmaß einige Male mit hastigen Schritten das Zimmer. Auch Graf Kurt erhob sich. Langsam trat er an den Aufgeregten heran, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte leise, aber jedes Wort scharf betonend:

„Junger Mann — so darf ich Sie nennen, denn ich bin an Jahren und noch weit mehr an trüben Lebenserfahrungen älter als Sie — junger Mann, die Geschichte steht Ihnen zu Diensten, aber ich warne Sie nochmals, sich ihrer, wie Sie sagten, als Geschoß zu bedienen, denn es fliegt auf Sie zurück."

„Seien Sie ohne Sorgen, ich bin gefeit", versetzte Ulrich mit einem leuchtenden Blick.

„Tu l'as voulu, George Dandin!" sagte Kurt achselzuckend. „Wohlan, setzen wir uns, und da unsere Unterredung sich doch etwas lang ausdehnen könnte, so erlauben Sie, daß ich für uns zuvor eine Erfrischung bestelle."

Er klingelte und befahl dem Diener Wein zu bringen. Nachdem dies geschehen, schenkte er aus der auf silbernem Präsentirbrett stehenden geschliffenen Karaffe zwei grüne Gläser voll goldenen Rheinwein, präsentirte Ulrich eine frische Cigarre, zündete sich selbst eine solche an und begann, sich bequem in dem Fauteuil zurücklehnend und von Zeit zu Zeit aus seinem Glase nippend, seine Erzählung.

„Vor zehn Jahren, ich hatte erst ganz kürzlich die diplomatische Carrière betreten, befand ich mich bei der Gesandtschaft in Paris und lernte dort, wie, das ist ja gleichgiltig, eine junge Schauspielerin vom Theater Porte St. Martin kennen, die durch ihre Anmuth, Naivetät und Zierlichkeit Alles entzückte. Sie galt für siebzehn, höchstens achtzehn Jahre, einige böse Zungen wollten ihr aber vierundzwanzig nachrechnen, ebenso galt sie für tugendhaft, wozu ebenfalls Skeptiker die Achseln zuckten. Was soll ich es leugnen, ich selbst verliebte mich leidenschaftlich in das schöne Mädchen und sann Tag und Nacht darauf in ihre Nähe zu kommen, was gar nicht leicht war, da sie von einer angeblichen Mutter wie der Schatz eines Drachen gehütet wurde.

„Endlich fand sich ein Schauspieler, welcher das Fach der Heldenväter mit großem Aufwand von Geschicklichkeit gab, bereit, mich bei der Mama einzuführen, bei Leibe nicht unter meinem wahren Namen, sondern als einfachen Herrn Falkenburg, Künstler, der nach Paris gekommen war, um zu studiren. Nur aus solchen bescheidenen Sphären durften die sein, die Madame Albert zu ihren Cirkeln zuließ.

„Ich fand in dem kleinen, bescheiden, aber behaglich möblirten Hause der Madame Albert denn in der That auch eine recht bürgerliche, höchst anständige Gesellschaft von Herren und Damen. Man musicirte, plauderte, tanzte, es durfte nie ein zweideutiges Wort gesprochen werden, sogar der Walzer war verpönt, an Kartenspiel ward natürlich nicht gedacht. Hortense war das reizendste, naivste, liebenswürdigste Geschöpf von der Welt, ich ward mit jedem Tage mehr in sie verliebt, und da ich zu bemerken glaubte, daß sie auch mir ihre Neigung geschenkt hatte, so war ich im Begriff, ihr Herz und Hand anzutragen.

„Eines Tages erzählte der alte Freund, der mich eingeführt hatte, von einem Kartenkunststück, das er gesehen hatte, und holte, trotz des Geschreies der Madame Albert, ein Spiel Karten aus der Tasche, um es uns vorzumachen. Damit war dann das Signal für Kartenkunststücke gegeben; vom Kartenkunststück kam man aufs Hazardspiel und Hortense erklärte, sie möchte doch nur ein einziges Mal sehen, wie man Bank lege.

(Fortsetzung folgt.)

Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „General-Anzeiger" bitten wir ungesäumt unserer Expedition in der Zinksgartenstraße 4a anzeigen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920528010/fragment/page=0002

14. Petition der Tapezierer- und Dekorateur-Innung; b) für die geschlossene Sitzung: 15. Petition, Terrain-Entschädigung betreffend.

* **Vom Himmelfahrtstage.** Ein alter Volksglaube sagt, daß am Himmelfahrtstage immer schlechtes Wetter sei und die bekannten ältesten Leute wollen sich nicht erinnern können, daß es jemals am Himmelfahrtstage nicht geregnet habe. Ohne diese Angabe hier näher zu prüfen, sei aber doch darauf hingewiesen, daß die vielerlei ältesten Leute ein äußerst schlechtes Gedächtniß haben. In jedem Winter kann man von ihnen hören, daß dies entweder der strengste oder der mildeste Winter sei, und in jedem Sommer, daß es entweder noch nie so heiß gewesen sei oder noch nie so viel geregnet habe; wenn sich aber einmal ein Meteorologe das Vergnügen macht, die Sache auf Grund der von den wissenschaftlichen Anstalten geführten Tabellen genau zu untersuchen, so stellt es sich gewöhnlich heraus, daß diese Erinnerungen der ältesten Leute kaum drei oder vier Jahre zurückreichen. Auch mit Bezug auf das Wetter am Himmelfahrtstage dürfte dies bei näherer Prüfung zutreffen. Für diesmal allerdings ward der Volksglaube noch durch eine andere Autorität gestützt: der große Prophet Rudolf Falb hatte den 26. Mai als einen kritischen Tag erster Ordnung bezeichnet. Einerseits überlassen wir nun Erdbeben und Wirbelstürme gern anderen Gegenden, andererseits hat sich der alte Volksglaube diesmal als recht richtig erwiesen. Schöneres Wetter hätte uns zu diesem Festtage wahrlich nicht bescheert werden können: Blauer Himmel und strahlende Sonne. Die letztere meinte es zeitweise allerdings wohl ein Bischen zu gut, aber nach dem vielen „Nassen", das uns in den letzten Wochen zu Theil ward, nahm man die Hitze gern in den Kauf. Kein Wunder, daß eine wahre Auswanderung ins „Grüne" stattfand. Draußen unter den schattigen Waldesbäumen holte die Brust doppelt tief Athem. Die Inhaber der auswärtigen Restaurationen und Gartenlokale werden jedenfalls in reichlichem Maße ihre Rechnung gefunden haben und allgemein dürfte es ihr Wunsch sein, daß an den Pfingstfeiertagen die Sonne in gleicher Weise lacht, damit sie das erste „klingende Heu" bergen können. Sie allein werden diesmal dafür verantwortlich zu machen sein, wenn die Ausflügler im „Sturme" heimgekehrt sind; Falb war nicht schuld daran. — Es war ein schöner, ein herrlicher und froher Tag, ein wunderbares Maienwetter.

□ **Eine Auskunftsstelle der hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten,** deren Errichtung der Magistrat nach dem Vorschlage der Armendirektion zugestimmt hat und für welche zweifellos auch die Stadtverordneten die nöthigen Mittel bewilligen werden, dürfte in erster Linie als ein Mittel zu betrachten sein, um an die Stelle des bisherigen Nebeneinandergehens, ja vielfach Entgegenarbeitens der öffentlichen und privaten Wohlthätigkeit in unserer Stadt, wie es auch anderswo mit Erfolg geschehen, ein Zusammengehen und eine planvolle Leitung aller dieser Bestrebungen herbeizuführen. Neben einer solchen Auskunftsstelle werden dann später wohl gemeinsame Versammlungen zwischen den sämmtlichen Organen der öffentlichen und privaten Armenpflege sowie die wechselseitige Vertretung dieser Organe in der Leitung der Armenpflege-Einrichtungen von Nutzen sein. Diesen Gedanken gab am Mittwoch der Vorsitzende der städtischen Armenverwaltung, Herr Stadtrath Zernial, Ausdruck in einer im Stadtverordneten-Sitzungssaal zusammengetretenen Versammlung von Vertretern hiesiger Wohlthätigkeitsvereine, Armenbezirksvorstehern, Armenpflegern und anderer Herren, welche an dieser bedeutsamen Frage Interesse nehmen; vertreten waren u. A. der Neumarkt-Frauen-Kranken-Verein, der Unterstützungsverein der Domgemeinde, der Verein für Volkswohl, der Verein für kirchliche Armenpflege, der Frauenverein für Armen und Krankenpflege, der Gefängnißverein für Halle und Giebichenstein, die Gefängnißgesellschaft für die Provinz Sachsen und Anhalt, der Frauenverein für Waisenpflege, der Verein gegen Armennoth und Bettelei, die Freimaurer-Loge zu den drei Degen, der dramatische Verein. Eine ganze Reihe von Rednern, so die Herren Erster Staatsanwalt Goetze, Pastor Knuth, Oberdiakonus Wächtler, Buchdruckereibesitzer Karras, Domprediger Beelitz und Prof. D. Loofs betonten die Nothwendigkeit einer solchen Auskunftsstelle und gaben der Freude darüber Ausdruck, daß durch das Vorgehen der städtischen Armendirektion endlich die Errichtung derselben allen Angesichen nach in naher Aussicht stehe; wenn erst die Auskunftsstelle ins Leben gerufen sei, werde sich später gewiß auch noch Gelegenheit zu einer näheren Verbindung der öffentlichen und privaten Armenpflege in mancher anderen Beziehung bieten. Unter diesem Gesichtspunkte nahm die Versammlung den ihr von Herrn Stadtrath Zernial vorgelegten Statuten-Entwurf für die Auskunftsstelle, der nach den Statuten der bewährten Frankfurter Einrichtung gleicher Art entworfen war, mit einigen von Herrn Prof. D. Loofs vorgeschlagenen, auch von mehreren anderen Rednern befürworteten Aenderungen an. Eine Entlastung des Budgets der öffentlichen Armenpflege ist bei dieser neuen, nur auf planvolle Leitung der gesammten Wohlthätigkeitsbestrebungen abzielenden Einrichtung keineswegs beabsichtigt, von der zweifellos die Abhilfung mancher bisher zu Tage getretenen Mißstände zu erwarten sein dürfte. Die Zukunft wird zeigen müssen, ob der vorstehende Plan für die Thätigkeit der Auskunftsstelle ihrem Zweck vollauf entspricht, oder ob etwaige Aenderungen daran geboten erscheinen, sowie in welcher Richtung weitere Schritte auf diesem für Viele in unserer Stadt so bedeutsamen Arbeitsgebiete zu thun sind.

* **Die evangelische Diakonissenanstalt** hatte am 22. d. M. ihr 35jähriges Bestehen erreicht. Hervorgegangen ist sie aus der früheren Anstalt auf dem Weidenplane Nr. 4, wo ihre Eröffnung am 22. Mai 1857 stattfand und zwar mit 2 Diakonissen, 3 Krankenpflegerinnen, 12 Krankenbetten für Erwachsene und 6 für Kinder, sowie 3 Separatzimmern für Kranke, welche von den übrigen abgesondert sein wollten. Kranke wurden ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses aufgenommen. Am 6. Juli 1857 ward die feierliche Einweihung der ursprünglichen Anstalt vollzogen, die später die Mutter des neuen größern Instituts am Mühlwege geworden. Gegründet ist die Anstalt von einer größern Anzahl Freunde des Diakonissenwerkes, namentlich unter Anregung und thätigster Betheiligung der Frau Konsistorialrath Tholuck, nachdem Herr Geh. Ober-Reg.-Rath Pernice, s. Z. Universitäts-Kurator, mit 20 angesehenen hiesigen Einwohnern im Jahre 1855 eine Vereinigung zur Gründung eines evangelischen Diakonissenhauses gebildet hatte. In dem nun 35jährigen Bestehen der Anstalt hat sie ihre allgemein als segensreich anerkannte Thätigkeit zum Wohle der leidenden Menschheit rührig entfaltet und viele namhafte Gönner und Freunde für sich gewonnen, die zum Wachsen und Gedeihen des gemeinnützigen Unternehmens von Jahr zu Jahr beigetragen haben.

b. **Parochialverband.** Der den Mitgliedern für die Generalversammlung des Parochialverbandes der Stadtepharie Halle vorzulegende Etat pro 1892/93 weist auf in Einnahme: Baarbestand und Rester Mk. 2546.82, Beihülfe für Stolgebühren-Entschädigungen aus der Staatskasse Mk. 1929.35, Gebühren für außergewöhnliche Trauungshandlungen Mk. 4023, Gebühren für Kirchenzeugnisse Mk. 884, Zinsen für Kapitalien Mk. 155, zusammen Mk. 9532.17. Die Ausgaben setzen sich zusammen aus Stolgebühren-Entschädigungen an die 5 Parochialgemeinden Mk. 23 666.71, Komplettirung des Minimaleinkommens der Geistlichen Mk. 2469.27, Aufbesserung des Gehalts der niederen Kirchendiener Mk. 1694.53, Vermehrung der seelsorgerlichen Kräfte Mk. 8400. Synodalkosten Mk. 1344 19, Beiträge zum landeskirchlichen Pensions- und Reliktenfond Mk. 16 596.51, Verwaltungskosten Mk. 2800, Zinsen für aufzunehmende Kapitalien Mk. 184, unvorhergesehene Ausgabe Mk. 644.73, zusammen Mk. 57 900. Die Differenz zwischen Einnahme und Ausgabe beträgt Mk. 48 367.83, welche durch Umlage in den Gemeinden aufzubringen ist. Auf Grund der zur neuen Steuerveranlagung in hiesiger Stadt festgestellten Zahlen würde demnach für das Rechnungsjahr 1892/93 eine Kirchensteuer aufzubringen sein von 6½% gegen 8% im Vorjahr.

* **A. Riebeck'sche Montanwerke.** Der Geschäftsbericht für 1891/92 belegt: Die ersten acht Monate des Geschäftsjahres nahmen nach jeder Richtung hin einen so erfreulichen Verlauf, daß damit allein schon die Reinktate des Vorjahres als sichergestellt betrachtet werden konnten. Weniger zufriedenstellend blieben die letzten vier Monate, ohne daß hierdurch indeß das freundliche Gesammtbild getrübt wurde. Die Förderung stieg von 24 196 283 Hektoliter auf 26 835 786 Hektoliter, also um 2 139 478 Hektoliter, und die Tiefgewinnung um 25 859 Doppel-Centner nähmlich von 223 808 auf 259 667 Doppel-Centner. An Briquettes wurden 287 436 Doppel-Centner und an Rohpresteinen 6 773 000 Stück mehr produzirt und verkauft und der Jahresgewinn war um 323 723 Mk. größer als im Vorjahre. Neben höheren Abschreibungen und ohne den im Vorjahre zur Verfügung gestandenen Gewinn-Vortrag kann auch diesmal wieder die Vertheilung von 15 Proz. Dividende in Vorschlag gebracht werden; außerdem können für die in nächster Zeit — insbesondere wegen des Eisenbahnbaues Corbetha-Deuben zu erwartende stärkere Inanspruchnahme der Mittel, als auch im Interesse einer möglichst konstanten Rente, 193 179 Mk. von dem Jahresgewinne ausgeschieden werden. Der Bruttogewinn stellt sich nach Abrechnung aller Geschäftskosten auf 2 485 437 Mk. gegen 2 161 717 Mk. im Jahre 1890—91. Hiervon sind abzusetzen: 631 499 Mk. für Abschreibungen und 92 697 Mk. für den gesetzlichen Reservefonds, wonach 1 761 242 Mk. gegen 1 506 436 Mk. bezw. 1 068 008 Mk. inclusive des Gewinnvortrages von 101 562 Mk.) des Vorjahres, als Reingewinn verfügbar bleiben. Derselbe soll, wie folgt, zur Vertheilung gelangen: 450 000 Mk. als tantiemefreie Dividende (4 Proz. auf das Aktienkapital von 10 000 000 Mark), 68 062 Mk. Tantieme des Aufsichtsraths, 1 100 000 Mk. 11 Proz. Aktiendividende, Der hiernach verbleibende Rest von 193 179 Mk. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

♂ **Jagdglück.** Nur selten blüht den Jüngern Nimrods das Glück, in nächster Nähe unserer Stadt ein Stück Hochwild zum Schuß zu bekommen. Um so größer ist daher die Freude des Waidmanns, dem solch edles Wild auf selten betretener Bahn in den Weg läuft und zum Opfer fällt. Dies Glück wurde einem hiesigen Jagdpächter in diesen Tagen in der Schönnewitzer Flur zu Theil, wo ein verirrtes Rehpaar seit kurzer Zeit mehrfach beobachtet worden war. Der erlegte Rehbock erwies sich als ein wahres Kapitalthier mit prächtigem Geweih und wog ausgebrochen nicht weniger als 35 Pfund. Hoffentlich gelingt es der Rieke, den schlitzenden Wald bei Burgliebenau, aus dem sie wohl mit dem zum todten Genossen sich hervorgewagt haben dürfte, unangefochten durch böswillige Bevölker wieder zu erreichen.

* **Einen schauerlichen Selbstmordversuch** machte am Mittwoch Abend die am Steinthor 2a wohnhafte Wittwe Franke. Dieselbe hatte sich, um Holz zu hacken, nach dem Keller des Grundstücks begeben, als ihr, der eigenen Aussage gemäß, der Gedanke kam, das Werkzeug zur Ausführung jenes blutigen Vorhabens zu benutzen. Und so hieb denn die 74jährige Greisin wiederholt mit der scharfen Kante des Beiles auf sich ein, bis sie die Kräfte verließen und die Frau blutüberströmt zusammenbrach. So wurde die Lebensmüde später durch einen im Hause wohnhaften Arzt aufgefunden und nothdürftig verbunden, demnächst aber der Königl. Klinik zugeführt. Der Schädel der Unglücklichen soll nicht weniger als 28 Hiebwunden aufgewiesen haben, die jedoch sämmtlich nicht lebensgefährlich sind, da die Schädeldecke an keiner Stelle durchschlagen ist. Das Bewußtsein ist der Unglücklichen inzwischen zwar wiedergekehrt, doch vermag sie über den Vorgang nur unklare Angaben zu machen. Allem Anschein nach hat die hochbetagte Frau die blutige That in einem Anfalle geistiger Störung zur Ausführung gebracht.

* **Eine gefährliche Schwindlerin** scheint die unverehelichte Sch., gebürtig aus Halle a. S., zu sein. Dieselbe erschien vor mehreren Tagen beim Arbeiter M. in Giebichenstein, um Schlafstelle bei ihm zu nehmen, und veranlaßte den Mann, ihren angeblich im früheren Logis in Halle befindlichen Koffer zu holen. Während sich derselbe nun nach Fahrgelegenheit umsah und seine Frau ebenfalls abwesend war, ist die Sch. unter Mitnahme von Sachen des M. verschwunden.

* **Recognoscirt.** Die am 23. d. M. in der Saale unterhalb der Burgruine Giebichenstein aufgefundene männliche Leiche ist als die des seit dem 14. d. M. verschwundenen Handlungslehrlings Z. aus Giebichenstein recognoscirt worden. Derselbe stand im 16. Lebensjahre und erlernte die Handlung in Cröllwitz beim Kaufmann C., von dem er entlassen wurde, und hat er aller Wahrscheinlichkeit nach aus Lebensüberdruß sich ertränkt.

b. **Ausschreitungen.** In der Dölauer Haide kam es gestern Nachmittag zu einigen recht bedauerlichen Excessen. Einem Arbeiter wurde von einem seiner Kollegen ein Bierseidel hinterhältlich auf den Kopfe zerschlagen, ein anderer erhielt mit einem Messer schwere Verletzungen am Kopfe. Die Verwundeten mußten mit Nothverbänden versehen und nach dem hiesigen Krankenhause transportirt werden. Bei dem einen Verletzten soll die Verwundung lebensgefährlich sein.

Städtische Kommissionen.

Finanzkommission.

Sitzung am Sonnabend, den 28. Mai cr. Nachm. 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung.

1. Theilnahme an einer Festlichkeit.
2. Herstellung eines Nothausganges aus dem Stadtverordneten-Sitzungssaal.
3. Mittelbewilligung für die Ferienkolonie.
4. Bewilligung von Reparaturkosten im Leihamt.
5. Aufstellung eines Bebauungsplanes für den Roßplatz.
6. Ankauf eines Ersatzterrains.
7. Ankauf des Addeckereigrundstücks.
8. Sonstige Eingänge.

Petitionskommission.

Sitzung am Sonnabend, den 28. Mai cr. Nachm. 5 Uhr im Eheschließungszimmer.

Tagesordnung.

1. Petition Terrainentschädigung betreffend.
2. Petition der Tapezierer- und Dekorateur-Innung.
3. Petition des Handwerkermeister-Vereins.
4. Petition des Gewerbe-Vereins.

Lokale Plauderecke.

Der Großstadt Leid.

Durch der Großstadt Riesen-Atmosphäre,
Wo die Baulust sprießt monumental,
Wo muß ging nach nie etwas der Quere
In Betreff des Punktes: Kapital;
Wo man den Moment gut abzuwassen
Wußte, wenn man Anleih'n wollte fassen, —
Braust auf einmal jetzt — o Schmach und Graun —
Schlimme Kunde, die zum Ohr uns kam.
Sieben Millionen frisch zu pumpen
Hatte man mit Weisheit ausgedacht
Und die Großstadt ließ sich auch nicht lumpen,
Da man es plausibel ihr gemacht;
So plausibel, daß es jeden rührte,
Als man mit Geschick vor Augen führte
All den Vortheil, der im Gelte steckt,
Wenn der Großstadt Wohl man sein bezweckt.
Und es soll uns doch zum Heile dienen,
Was man eifrig baut voll Pracht und Glanz:
So die Peißnitz-Gastwirthschaft im Grünen
Mit dem Saale zu Musik und Tanz;
Auch des Rathes Keller voller Laden,
Wo man jetzt besehen kann den Schaden,
Da betreffs der Rentabilität
Schon die Rechnung defizitlich steht.
Unserm Wohle soll noch ferner frommen
Dort des Schlachthauses Wunderbau,
Daß wir nichts von Fleisch hereinbekommen,
Was bestanden nicht peinliche Schau.
Herrlich eine patriotische Sache
Ist die neue Feuerwehr-Hauptwache
Und der Grunderwerb zur Hafenbahn,
Wie der schöne Straßendurchbruchsplan.
Alles dies und sonst noch manches Feine,
Was bisher die Großstadt nicht besaß,
Fordert Kosten — und fürwahr nicht kleine;
Hat man sie, dann ist das Bauen Spaß.
Doch die Steuern, ob man auch es brausend
Künden that, daß Mark vierhunderttausend
Mehr als früher kriegt die Großstadt hier,
Reichen nicht zu jenem Bau-Plätzir.
Also drum, deshalb und ohne Bangen,
Da und weil, obgleich weshalb denn nicht?
Geld zum Bauen ist wohl zu erlangen,
Denn am Mammon hier es nicht gebricht.
War ja doch der Großstadt Atmosphäre
Günstig sehr für unsre Millionäre,
Und das Sieben-Million-Projekt
Hatte keinen Widerstand erweckt.
Aber ach, es stieß an andrer Stelle
Auf ein Hinderniß ganz ungeahnt;
Denn nach jüngster zuverlässiger Quelle
Ward man vom Minister sanft ermahnt:
Daß in jedem Falle den Gemeinden,
Die mit neuen Anleih'n sich befreunden
Mehr Zurückhaltung — ja wohl, ei ei —
Als bisher streng angerathen sei.
So die Kunde, die den Großstadtplänen
Einen Stich wohl durch die Rechnung macht;
Denn wie soll die Mittel man entlehnen,
Die zu schaffen man sich leicht gedacht?
Ausgegeben Obligationen,
Um zu kriegen sieben Millionen,
Dazu fehlt, o liebes Publikum,
Noch das nöth'ge Privilegium.
Strengt euch an, ihr Patrioten alle,
Aus der Klemme unsre Stadt zu ziehn;
Daß die Anleih' komme nicht zu Falle,
Einigt euch in eifrigem Bemüh'n.
Daß wir nicht im Wachsthum kleben bleiben,
Laßt das Anleih'n rührig uns betreiben!
Jedem sei dies heilig ein Gebot,
Wer sich zeigen will als Patriot.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

× **Wien,** 27. Mai, 10 Uhr 15 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die ungarische Regierung strebt hier die baldige Kündigung des österreichisch-französischen Handelsvertrages an.

ri **Rom,** 27. Mai, 11 Uhr — Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In der Kammer wurde nach heftiger Debatte eine regierungsfreundliche Tagesordnung Baccelli, welche besagt, die Kammer behalte sich das Urtheil über die Reformen der Regierung bis zu deren Einbringung vor und gehe zur Tagesordnung über, mit 169 gegen 160 und 38 Enthaltungen angenommen.

P **London,** 27. Mai, 10 Uhr 20 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Vor Salisburys Wagen scheuten gestern Nachmittag, als derselbe aus der St. Jamesstreet in die Kingstreet einbog, die Pferde; der Wagen wurde umgeworfen und zertrümmert. Salisbury entstieg demselben unverletzt durch das Fenster. Der Kutscher ist leicht verletzt. — Die „Times" meldet aus Calcutta: In Srinagar wüthet die Cholera fort. Täglich erfolgen 500 Erkrankungen.

Wolffs telegr. Korrespondenz-Bureau.

W. B. **Kopenhagen,** 27. Mai, 9 Uhr 10 Min. Vorm. Gestern Nachmittag fand Familientafel beim Kronprinzen, Abends Festvorstellung in der Oper statt. Glänzend war die Illumination der Stadt, des Hafens und der auf der Rhede liegenden Schiffe. Eine hunderttausendköpfige Menge füllte die Straßen. — Es verlautet, es stehe die Verlobung der Prinzessin Louise mit dem Erbgroßherzog von Luxemburg bevor.

---

* **Paris,** 26. Mai. Der Maler Wereschagin hat an die „Liberté" einen Brief gerichtet, in welchem er schreibt, er sei zwar nicht von der Hundswuth befallen, wahr sei aber, daß ihn in Moskau ein wüthender Hund gebissen habe. Nur das Ausschneiden eines Pfundes Fleisch und die Impfung nach Pasteurs Methode hätte ihn gerettet.

* **Lissabon,** 26. Mai. Nach eingetroffenen Depeschen von D'Andrade, dem Generalgouverneur von Mozambique, ist das ganze Quilimanegebiet in Aufruhr und zwar aus folgenden Gründen: Die Expedition Coulimbra's wurde infolge angeblichen Unterschleifs zurückberufen und da Coulimbra nicht gehorchte, wurden die Verstärkungen abgeschnitten. Viele angeworbene Eingeborene wurden dadurch beschäftigungslos und griffen zur Gewalt und stießen mit Kriegsstämmen zusammen, die nach Plünderung des portugiesischen Zambesi-Gebietes Quilimane bedrohten, wohin D'Andrade mit Truppen und zwei Kanonenbooten vorrückte. Dort angekommen, proklamirte er den Belagerungszustand. Die finanzielle Lage der Kolonie ist eine äußerst ernste.

* **Kopenhagen,** 26. Mai. „Nationaltidende" theilt mit, der Zar reise Dienstag nach Kiel ab. Anderweitige Bestätigung fehlt.

* **New-Orleans,** 26. Mai. Hier ist ein Kutscherstrike ausgebrochen, der einen ernsten Charakter angenommen hat. Die Ausständigen zogen in Haufen lärmend durch die Straßen. Etwa 150 Bürger haben sich für den freiwilligen Konstablerdienst gemeldet. 50 Unruhestifter wurden gerichtlich verurtheilt, da sie auf den Straßen die Wagen anhielten und umwarfen.

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 28. Mai.

Bei Süd- und Westwind zunächst noch Fortdauer des warmen Wetters mit Gewitterneigung.

Gardinen, nur haltbare, bewährte Qualitäten, grosse Auswahl neuer Muster. **Brummer & Benjamin** 23 Gr. Ulrichstr. 23.
Verkauf zu bekannt billigen, festen Preisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920528010/fragment/page=0003

Strümpfe. Gürtel. Plaids. Handschuhe.

Sommer-Blousen.
Perlkragen.
Sonnen-Schirme.
Garnirte Damenhüte.

Letzt erschienene Neuheiten, sehr billige, feste Preise.

Ph. Liebenthal & Co.

Halle a. S., Untere Leipzigerstr. 103.

Halle a. S., 21. Mai 1892.

P. P.

Hierdurch gestatte ich mir die ergebene Anzeige zu machen, dass ich mein seit 20 Jahren unter der Firma

A. Rühl vorm. A. F. Elsaesser

bestehendes

Gold- und Silberwaaren-Geschäft

von Kleinschmieden 6 nach

Ecke der Gr. Stein- und Ulrichstrasse

verlegt habe und unter meinem Namen

A. Rühl

weiterführen werde

Gleichzeitig sage ich für das mir bisher in so reichem Maasse geschenkte Vertrauen besten Dank mit der Bitte, mir dasselbe auch in meinem neuen Geschäftslokal gütigst erhalten zu wollen. Hochachtungsvoll **A. Rühl**, Juwelier.

Allgemeine Ordnungspartei
für Halle und den Saalkreis.

General-Versammlung

Sonntag den 29. Mai d. J., Nachmittags 3½ Uhr im großen Saale der Kaiser-Säle zu Halle (Gr. Ulrichstraße).

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts-Bericht.
2. Vortrag des Herrn Ober-Bergrath Dr. **Arndt**: „Die politische Lage und die Stellung der Ordnungspartei zu den politischen Tagesfragen".
3. Rechnungs-Legung; Entlastung des Schatzmeisters.
4. Vorstands-Wahl.
5. Wahl von 2 Rechnungs-Prüfern für 1892/93.

Alle unsere Mitglieder sind zur Theilnahme dringend eingeladen. Mitgliedskarte gilt als Ausweis.

Der Vorstand.
Reuter.

600,000 3 × 300,000, 3 × 60,000, 3 × 25,000, 3 × 20,000, 6 × 10,000, 18 × 6000 bis abwärts 400 Frks.

Türkisch Ottomanische 400 Frks.-Loose zu 5 Mk. monatliche Einzahlung.
Jährlich 6 Ziehungen. Ankauf überall erlaubt.
Nächste Ziehung 1. Juni 1892.
Jedes Loos gewinnt wenigstens 400 Frks. Auszahlung mit 230 Mk. baar Aufträge bitte bald.
J. Scholl, Lotterie-Bank, Berlin N., Schwedterstraße 52.
Listen und Prospekt gratis, Porto 20 Pfg.

Keine Filialen.

Vereinszimmer
auf einige Tage der Woche frei.
Dortmunder Bier-Ausschank,
Restaurant Halloria,
Brüderstraße 4.

Atelier
für feine Damen-Schneiderei
Dachritzgasse 2/3.

Ausschliesslich Geldgewinne und ohne Abzug zahlbar.

Am 22. Juni 1892
Unwiderruflich Ziehung
der fünften
Weseler Geld-Lotterie

1	Gew.	à 90 000	=	90 000 M.
1	„	à 40 000	=	40 000 „
1	„	à 10 000	=	10 000 „
1	„	à 7 800	=	7 800 „
2	„	à 5 000	=	10 000 „
4	„	à 3 000	=	12 000 „
8	„	à 2 000	=	16 000 „
10	„	à 1 000	=	10 000 „
20	„	à 500	=	10 000 „
40	„	à 300	=	12 000 „
300	„	à 100	=	30 000 „
500	„	à 50	=	25 000 „
1000	„	à 40	=	40 000 „
1000	„	à 30	=	30 000 „
2888	Baargewinne		=	342 300 M.

Original-Loose à 3 M. (Porto u. Gewinnliste 30 Pf.) empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze, BERLIN W. Unter d. Linden 3.

Geehrte Besteller werden gebeten die Aufträge auf Loose auf den Abschnitt der Postanweisung zu schreiben.

Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Hamburger Engros-Lager
N. Neustadt

73 Gr. Steinstr. Halle. Gr. Steinstr. 73.

Handschuh!

Baumw. Zwirn-Handschuh für Damen Paar 15 Pfg.
Fil de Perse „ „ „ „ 30 „
Halbseidene „ „ „ „ 38 „
Halbseidene „ „ „ „ 120 „
mit doppelter Fingerspitze.
Reinseidene „ „ „ „ 200 „
mit doppelter Fingerspitze.
Stulphandschuh „Victoria" 75 Pfg.

Handschuh!

Strümpfe!

Weiße baumwollene Kinderstrümpfe Paar 5 Pfg.
Schwarze „ „ „ 15 Pfg.
Schwarze und farbige baumwollene Damenstrümpfe Paar 18 Pfg.
Schwarze gestrickte baumwollene Damenstrümpfe Paar 75 Pfg.
Touristen-Socken Paar 5 Pfg.
Ringelsocken „ 50 „

Strümpfe!

Corsetts!

Braunmel. Drell-Corsett Stück 160 Pfg.
Graues „ Nr. 1386 „ 225 „
Modefarbiges „ „ 337 „ 300 „
mit doppeltem Streifenaufsatz.
Schwarzes Lasting-Corsett „ 350 „
Reseda farbiges Drell-Corsett „ 500 „
echt Fischbeineinlage.

Corsetts!

Blousen!

Cattunblouse Charlotte Stück 125 Pfg.
Satinblouse „ 185 „
Mousselinblousen „ 350 „
Battistblousen in neuen Ausführungen.
Neuheit:
gestreifte Blouse „Undine"
Stück 280 Pfg.

Blousen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920528010/fragment/page=0004